

Der Angriff auf das hochheilige Messopfer

- Unheilige Schritte in den Novus Ordo -

Inhaltsübersicht

1. [Wie die Zerstörung der alten Messe begann](#)
2. [Paul VI. zelebrierte die Messe in der Volkssprache](#)
3. [Wie die Zerstörer vorgingen](#)
4. [Zusammenfassend haben die Zerstörer der Messe wie folgt operiert:](#)
5. [Der Triumph der Gottesfeinde war unbeschreiblich.](#)

Das höchste Vermächtnis unseres Herrn und Heilandes an seine Kirche bis zum Ende der Zeiten ist das hochheilige Messopfer.

Wie die Gottheit Jesu vor den Bewohnern seiner Vaterstadt Nazareth verborgen blieb und wie sie verborgen blieb unter der größten Schmach und Erniedrigung vor den gefühllosen Schergen und Henkersknechten, so hat sich der Herr auch als der ewige allmächtige Gott und Mensch zugleich verborgen unter den Gestalten von Brot und Wein. Unterstützt durch sein Wort und durch hie und da aufscheinende Wunder, bleibt allein der Glaube, der dieses höchste Geheimnis erfasst. Es ist nicht mit dem Verstand, sondern mit einem Herzen der Anbetung, der Hingabe und der innigen Liebe erfassbar.

In Wahrheit aber ist das heilige Messopfer die Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers des Herrn und der Weg der Gnade für jede Seele auf dem Weg zum ewigen Leben.

Aus diesem Grund galt von Anfang an der ganze Kampf Satans der Zerstörung des heiligen Messopfers, was ihm aber nie in vollem Maß gelungen ist. Den größten Erfolg aber hat er jetzt errungen durch den sich über die ganze Welt ausgebreiteten Unglauben von immer mehr Priestern. Dieser Angriff auf die Substanz ist diesmal direkt von oben nach unten erfolgt, indem die Öffnung für ein von der menschlichen Vernunft geprägtes Verständnis der Messgebete hineingewoben wurde, das ebenso dem bisherigen Glauben als auch dem Unglauben entsprechen will.

[zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Wie die Zerstörung der alten Messe begann

Im Jahre 1969 begann der Feind sein Meisterstück an Subversion durch eine ganze Kette teuflischer Machenschaften. Die liturgische Erneuerung war nicht durch die Kirche erdacht worden, sondern durch Männer der Kirche, die im Dienste der Freimaurerei standen. Alles, was sich am Ende des Pontifikates Pius XII. auf diesem

Gebiete in der Kirche abgespielt hat, was sich unter Johannes XXIII. weiterentwickelte und schließlich unter Paul VI. zur Verwirklichung gelangte, war schon lange genau vorgeplant worden.

Es war längst vor dem Konzil unter der wohlwollenden Kontrolle des Feindes gereift und darauf durch schlaue präparierte Projekte in Vorschlag gebracht worden. Die Geschichte wird es einmal erweisen, wie sich alles in Wirklichkeit verhielt, spätestens nach dem großen Strafgericht, das Jesus Christus und der himmlische Vater über die Kirche und die Welt verhängen werden.

Dies wird bestätigt unter anderem durch die Botschaften Jesu an die Begnadete Portavoz aus dem Sühneorden der Kleinen Franziskaner in Guadalupe (Mexico). Die nachfolgenden Worte an Papst Paul VI. wurden am 23. April 1969 an sie gerichtet: „Sie (die Feinde Gottes) wollen deinen Staatssekretär zum Instrument ihrer Pläne machen. - Erwinnere dich, mein lieber Sohn, dass sie auch dich überlistet haben, noch bevor du von meinem Geist erfüllt warst, damals, als du die Verwaltung meines Reiches übernommen hast.“

Papst Paul VI. hat leider in der ersten Zeit seines Pontifikates Äußerungen getan, die sich verhängnisvoll auswirken sollten, und es sind ihm Fehler unterlaufen. Er hat zum Beispiel seiner Umgebung zu großes Vertrauen entgegengebracht. Seine gewohnte Güte und Bescheidenheit hinderten ihn daran, seinen Gegnern mit der nötigen Härte und Entschiedenheit entgegenzutreten. Die ihm allein zustehenden Autorität hat er an die Bischöfe abgetreten.

In raffinierter Weise werteten nun die Feinde die Äußerungen und Fehler des Papstes für ihre Ziele aus. Sie konnten bereits in aller Öffentlichkeit ihre ersten Triumphe über die Kirche feiern und sich auf weitere Siege vorbereiten, derweil Paul VI. nicht einmal ahnte, dass er selber ungewollt den Grund zu den kommenden Verwirrungen und Verwüstungen gelegt hatte.

[zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Paul VI. zelebrierte die Messe in der Volkssprache

Am 1. Fastensonntag, 7. März 1965, feierte Paul VI. die Heilige Messe, zwar immer noch nach dem Ritus Pius V., aber nicht mehr in der bisher streng vorgeschriebenen Sprache der Kirche, in Latein, sondern vollständig in der italienischen Volkssprache. Auf dem Petersplatz verkündete er anschließend: „Der heutige Sonntag ist ein sehr denkwürdiger Tag in der Geschichte der Kirche, denn heute wurde die Volkssprache in den offiziellen liturgischen Kult eingeführt, wie ihr heute morgen habt feststellen können. Vom Konzil dazu angeregt und von diesem ermächtigt, hat die Kirche diese Maßnahme als notwendig erachtet, damit die Gläubigen die liturgischen Gebete auch richtig verstehen können. Die Sorge um das Volk war es, welche die Kirche dazu veranlasste: die Teilnahme der Gläubigen am öffentlichen Kult besser zu gewährleisten.“

Die Konzilstexte waren in Wirklichkeit alle auf der Beibehaltung des Lateins aufgebaut. Der Gebrauch der Volkssprache wurde lediglich, besonders im verkündenden Teil der Heiligen Messe gestattet, nicht befohlen.

Nun aber bekam auf einmal die Volkssprache den ersten, wenn nicht gar den einzigen Platz, dank der Interpretation der Liturgiekonstitution durch den Papst. Das Latein dagegen wurde auf den zweiten Platz verwiesen, wenn nicht gar zum Gegenstand der bloßen Konzession erklärt. Das stand im Gegensatz zur früheren Haltung des Papstes, denn er selbst hatte ja den Text des Konzils angenommen und unterzeichnet.

Die bewegende, sorgende Liebe des Papstes war in Wirklichkeit nicht auf der Höhe der subversiven Intelligenz, die ihn umgab. Deshalb hatten die Verräter leichtes Spiel, ihre Pläne zu verwirklichen.

[zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Wie die Zerstörer vorgingen

Nach der Heiligen Messe vom 7. März 1965 erfolgte in jenem Beratergremium der künftigen Kongregation für die Liturgie, deren Sekretär Mgr. Bugnini wurde (später als Freimaurer entlarvt), zuerst eine Zeit des Nachdenkens, dann aber bald eine Periode fieberhafter Aktivität. Man sagte, der tridentinische Text enthalte eine noch zu große mittelalterliche Härte und eine pessimistische Interpretation des Menschen. Es bedeute einen wirklichen Fortschritt, die Landessprache zu verwenden (in Wirklichkeit war in vielen Punkten, je nach den Ländern, mit Übersetzungsfehlern zu rechnen). So oder so, dies entsprach nicht dem Geist des Konzils, sondern war vielmehr der Anfang zu einer explosiven Situation in der Kirche. Zu all dem war die liturgische Konstitution, die auf der lateinischen Sprache basierte, zu Fall gekommen. Was blieb jetzt anderes übrig, als neue Kanones, als ‚legitime Abkömmlinge‘ der verehrten römischen Kanones herzustellen. Das wurde nun alles in eine Gesamtreform der Messe hinein verflochten. Die Tridentinische Messe mit ihren Opferungsgebeten erinnerte auch zu sehr an die Zeit der Gegenreformation, an die man nicht mehr gerne erinnert sein wollte. Ein offizielles Kirchengebet, das gleichsam zur Abwehr gegen den Protestantismus geschaffen worden war, konnte nur Anstoß erregen. Wie konnte man nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das sich gänzlich dem Ökumenismus verpflichtet hatte, eine solche Herausforderung weiterhin zulassen?

Die neuen Lesungen, und zwar ‚sehr viel bessere‘ als jene von 1570, waren dank der freimaurerischen Dossiers, die man ihm zugeschoben hatte, in Bugninis sicherem Besitz. Während drei Jahren, von 1964 bis 1967, hatte er als Sekretär des Liturgierates nach den ‚besten Lektionen Ausschau gehalten und diese auf bibelwissenschaftlichem Weg für den Neuen Ordo eingebracht.

[zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Zusammenfassend haben die Zerstörer der Messe wie folgt operiert:

1. Zuerst forcierten sie die Übersetzung der ehrwürdigen Texte in die Landessprachen.
2. Dann machten sie glauben, dass solche Texte dem nach dem Konzil angestrebten Ökumenismus abhold wären und diese ersetzt oder entschärft werden müssten.
3. Danach wurden sie ersetzt, wie das Offertorium, das Sanctus, bei dem man den ‚Herr der Heerscharen‘ nur noch auf die zwei Engelschöre ‚der Mächte und Gewalten‘ reduzierte.
4. Jede Erinnerung an das ‚mysterium fidei‘, das Geheimnis des Glaubens, und an das ‚ab aeterna damnatione‘, die ewige Verdammnis, wurde ausgelöscht, und so mussten selbstverständlich auch die Wandlungsworte verändert werden.
5. Es durfte daher keinesfalls mehr heißen, dass der Herr das Blut nur ‚für viele‘ vergossen hatte, wie dies ausdrücklich in der Heiligen Schrift als Wort des Herrn überliefert ist, sondern es musste heißen ‚für alle‘. Eine ewige Hölle konnte doch nur noch ein Relikt aus dem ‚finsternen‘ Mittelalter sein, um die Massen bei der Stange zu halten.

6. [zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Der Triumph der Gottesfeinde war unbeschreiblich.

Beim Anlass der Bischofssynode 1967 zelebrierte Bugnini in seiner Eigenschaft als Sekretär der Liturgiekommission und Spezialsekretär der Synode am 24. Oktober in der Sixtinischen Kapelle in Anwesenheit des Papstes und der Glieder dieser Bischofssynode die sogenannte ‚normative Messe‘, also die Messe, die eine klare Idee der Reform, wie sie sich jetzt abzeichnete, vermitteln sollte. Ihr Eindruck war geteilt. Die ‚Zerstörer‘-Kenner und ihre Mitläufer waren von ihr begeistert, die übrigen Bischöfe verhielten sich reserviert.

Papst Paul VI. selbst weinte über seinen Irrtum von 1965 und zeigte während mehrerer Monate, dass er das *Projekt Bugnini* ablehnte

[zurück zur Inhaltsübersicht](#)

Quelle: *Tagebücher St. Walterfang, Lippstadt*